

Betrachtung über den Propheten Jona (Synopsis)

John Nelson Darby



Inhaltlich unveränderte Textfassung, sprachlich vereinzelt modernisiert. Der alttestamentliche Gottesname wurde mit HERR übersetzt.

© 2020 www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.84.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
Kapitel 1	5
Kapitel 2	8
Kapitel 3	9
Kapitel 4	11

Einleitung

Die Betrachtung des Propheten Jona bietet uns Gelegenheit, seine Geschichte auf mancherlei Empfindungen anzuwenden, die zu allen Zeiten in den Herzen der Menschen aufsteigen. Seine persönliche Geschichte nämlich – die Geschichte eines Mannes, der zwar im Grunde aufrichtig war, aber nicht den Mut hatte, den Willen Gottes mit Entschiedenheit zur Ausführung zu bringen – ist so mit seiner Weissagung verwoben, dass eine derartige Anwendung auf den einzelnen sich ohne Schwierigkeit als etwas ganz Natürliches ergibt. Dennoch ist die Geschichte Jonas mehr die eines Mannes, der berufen ist, als Zeuge Gottes aufzutreten, als die eines Gläubigen im gewöhnlichen Verlauf seines Lebens. Sie zeigt uns das Verhalten des menschlichen Herzens, wenn demselben das Zeugnis Gottes an die Welt anvertraut worden ist, zugleich aber auch, wie Gott in seiner Unumschränktheit und seiner Regierung gegenüber den Bewegungen jenes Herzens handelt. Daher finden wir in der Geschichte Jonas eine Darstellung der Geschichte der Juden, soweit diese Seite in Frage kommt, ja, in gewisser Hinsicht sogar derjenigen des Messias, nur dass Christus sich in Gnade in die Stellung eines Zeugen hienieden begab und sich stets in derselben als vollkommen erwies. Ich werde auf die hauptsächlichsten Punkte hinweisen, die der Geist Gottes in dieser Erzählung ans Licht gestellt hat, tief bedeutsam wie sie ist, wenn wir sie unter dem angedeuteten Gesichtspunkt betrachten.

Augenscheinlich bilden bei dieser Weissagung die geweissagten Ereignisse nur die Veranlassung und gewissermaßen den Rahmen zu den wichtigen Grundsätzen, die dabei zur Darstellung kommen, oder vielmehr das eine geweissagte Ereignis. Die Weissagung beschränkt sich nämlich nur auf die Drohung, dass Ninive in vierzig Tagen untergehen werde, deren Vollziehung jedoch durch die Buße der Stadt abgewendet wurde. Jonas Geschichte macht den Hauptteil des Buches aus.

Kapitel 1

Ninive – das die Welt in ihrer natürlichen Herrlichkeit darstellt, eine Welt voller Stolz und Ungerechtigkeit, die sich um Gott und seine Herrscherrechte nicht kümmert – hatte das gerechte Gericht Gottes verdient. Dieser Umstand veranlasst die ganze Entfaltung der Handlungen und Wege Gottes, denen wir in diesem Buch begegnen. An Jona erging die Aufforderung, dieses Gericht anzukündigen. Die Natur des Menschen, dem das Zeugnis Gottes anvertraut wird, hat das verabscheuungswürdige Bestreben, sich selbst die Wichtigkeit der Botschaft, deren Träger er ist, beizulegen. Dass Gott in seiner Gnade ihn mit dieser Wichtigkeit bekleiden kann, ersehen wir aus der Geschichte eben dieser Gnade, wenn aber der Mensch selbst es tut, der mit der Botschaft betraut ist, so ist das nur Stolz und Eitelkeit. Es kommt dann bei solchen dahin, dass sie es nicht ertragen können, wenn Gott sich anderen gegenüber gnädig erweist, oder wenn Er seine Gedanken oder sein Wesen auf irgendeine andere Weise als durch ihre Vermittlung offenbart, und sollte dies selbst in Gnade geschehen. *Sie* müssen die Sache tun, *sie* müssen die Ehre davon haben; und so sind alle ihre Gedanken über Gott nur auf ihren eigenen Gesichtspunkt beschränkt, sie beziehen sich nur auf *den* Teil der Botschaft Gottes, der ihnen anvertraut worden ist. Man vergleiche hiermit das, was wir bei Mose und Elia, jenen hervorragenden Dienern Gottes, gesehen haben. Der Gedanke an jene über allem stehende Gewalt Gottes, die imstande ist zu vergeben, ist zuviel für das Herz; es kann ihn nicht ertragen. Eine Selbstverleugnung, die nur den Willen Gottes auszuführen trachtet, mag dieser bestehen worin er will, lässt Gott allen Ihm zukommenden Ruhm; und wenn Er sich darin verherrlicht, dass Er Gnade erweist, so kann sie Ihm von Herzensgrund dafür danken. Fehlt aber diese Selbstverleugnung, so möchten wir gern das Schwert seiner Rache schwingen, was (leider!) mehr mit unseren natürlichen Herzen übereinstimmt und mehr dazu geeignet ist, die Wichtigkeit unserer eigenen Person zu erhöhen.

„Willst du, dass wir Feuer vom Himmel herabfallen heißen, wie auch Elia tat?“ so lautet der Ausdruck der natürlichen Gefühle des Herzens; denn in der Vollziehung der Rache offenbart sich Macht. Die Gnade stellt es dem sündigen Menschen anheim, sich des Erbarmens zu erfreuen; sie lässt die Macht nicht in Ausübung kommen, sondern verschont diejenigen, gegen die sich die Erweisung der Macht gerichtet haben würde. Andererseits ist es Gott allein, der Gnade erzeigen kann.

Die Androhung der Rache wird in dem Herzen des Menschen mit der Person des Mannes in Verbindung gebracht, der bevollmächtigt ist, sie anzukündigen. Sowohl die Botschaft wie der Bote werden gefürchtet. Ein Mensch dagegen, dem Vergebung zuteil geworden ist, ist mehr mit seiner eigenen Freude beschäftigt sowie mit Dem, der ihm vergeben hat, als mit dem Boten, der ihm die Vergebung verkündigt. Überdies, wenn Gnade erwiesen wird, so begegnet dieselbe der Angst, die das angedrohte Gericht einflößt. Ist nun der Bote nicht selbst von dem Geist der Liebe erfüllt, so fühlt er, dass er sich in der Gegenwart eines Gottes befindet, der über seinen Gedanken steht, und er fürchtet sich vor Ihm, weil er Ihn nicht kennt. Auch ist ihm um sein eigenes Ansehen bange, wenn dieser Gott

gnädiger sein sollte, als es ihm in seiner Engherzigkeit lieb ist und als die Botschaft lautete, deren Überbringer er war.

So war es bei Jona, obwohl er Gott fürchtete. Er flieht von dem Angesicht des HERRN hinweg, da er fühlt, dass er nicht darauf rechnen kann, dass Gott das kleinliche Begehren seines engen Herzens erfüllen werde (vgl. Kap. 1, 3; 4, 2).

Man fühlt, dass Gott *über* den Wünschen des menschlichen Herzens steht. Andererseits hat man aber an der Wahrheit Gottes Gefallen, wenn man sich derselben bedienen kann, um das eigene Ansehen zu erhöhen. Das sehen wir bei Israel.

Israel, dem das Zeugnis Gottes in der Welt anvertraut war, rühmte sich desselben, weil es sich dadurch geehrt fühlte; es konnte aber nicht ertragen, dass die Gnade den Heiden gegenüber ausgeübt wurde. Gerade durch ihren Widerstand hiergegen machten die Juden das Maß ihrer Bosheit voll und brachten den Zorn Gottes über sich (vgl. Jes 43,10; 1. Thes 2,16).

Es werden uns also in dieser Weissagung zwei Grundwahrheiten vor Augen geführt, auf die gestützt das Zeugnis Gottes abgelegt werden kann. Zunächst wird der Mensch zur Ablegung desselben berufen, und zwar soll die Ausführung dieses Auftrags, für die er verantwortlich ist, seine Treue gegen Gott an den Tag legen. Wie wir bereits gesehen haben, war dies die Stellung, in der sich Israel befand. Die ganze Geschichte dieses Volkes dient zum Beweise hierfür. Da Gott ihm das gesegnete Teil geschenkt hatte, Ihm nahe zu sein, so hätte Israel der ganzen Welt gegenüber ein Zeuge von dem Wesen des einzig wahren Gottes sein sollen. Doch ohne alles Verständnis dafür, dass Seine Gnade auch den Heiden gegenüber in Ausübung kommen sollte (wiewohl das Haus des HERRN jederzeit das Bethaus für alle Nationen war), ließ es Israel sogar an der Bewahrung der eigenen Treue, und somit an dem einzigen fehlen, woraus die Welt als solche hätte lernen können, was Gott in Wirklichkeit war. Anstatt daher zu einer Segensquelle für andere Völker zu werden, verstrickte es dieselben nur in die göttlichen Strafgerichte, von denen es selbst getroffen werden musste. Das ist das Bild, das uns Jona in seiner eigenen Geschichte vor Augen stellt, als er die Botschaft Gottes zum erstenmal empfing. Dieselbe Sache wird am Ende des Zeitalters eintreten. Israel wird sich, treulos gegen Gott, inmitten der Wogen dieser Welt befinden, in der Blindheit seines Unglaubens wird es keine Empfindung von dem Strafgericht haben, das es zu verschlingen droht, und wird alle übrigen Nationen mit in das verwickeln, was es durch seine eigene Sünde über sich gebracht hat; und endlich werden durch die Dazwischenkunft Gottes auch die anderen Völker dazu gebracht werden, seine Macht und seine Herrlichkeit anzuerkennen.

Lasst uns hier noch beachten, dass der in Rede stehende Grundsatz sich stets als wahr erweist. Wenn diejenigen, denen Gott in seiner Gnade ein Zeugnis anvertraut hat, dieses Zeugnis nicht – entsprechend der Gnade, der sie es zu verdanken haben – zum Wohle anderer benutzen, so werden auch sie es bald in ihrem eigenen Wandel vor Gott an Treue fehlen lassen, denn wenn Gott wirklich den Ihm gebührenden Platz in ihren Herzen hätte, so würden sie sich verpflichtet fühlen, seinen Namen anderen bekannt zu machen, um auch diese an dem Segen, den sie genießen, teilnehmen zu lassen. Ist ihnen aber seine Herrlichkeit und seine Gnade nicht das, was sie sein sollte, dann werden sie auch sicher nicht imstande sein, selbst in Wahrheit vor Ihm zu wandeln. Es kann dies nicht anders sein, denn der Gott, der voller Gnade ist, ist auch allein unsere Kraft.

Das erste Bild, das uns vor Augen gestellt wird, ist demnach dasjenige eines Mannes, der berufen wird, inmitten einer stolzen, verderbten Welt, die ihrem eigenen Willen folgt und weder die Herrscherrechte noch die Heiligkeit Gottes achtet, der Zeuge Gottes zu sein. Dieser Mann befindet sich aber nicht genügend in der Nähe Gottes, um auch die heilige und liebevolle Gesinnung zu teilen, die sich in dem Wirken Gottes offenbart. Da er weiß, dass Gott gnädig ist, so schreckt er vor der Aufgabe zurück, einen solchen Gott der Welt gegenüber zu vertreten. Sich mit dem Namen Gottes zu schmücken, um dadurch sein eigenes Ansehen zu erhöhen, das würde Jona, der Jude, nicht zurückgewiesen haben. Wenn es sich aber darum handelte, die Bürde auf sich zu nehmen, die das Zeugnis eines solchen Gottes, der ebenso gnädig und barmherzig wie heilig ist, notwendig mit sich brachte, so war das für das stolze, ungeduldige Herz dieses Mannes zuviel. Er verlangte vielmehr danach, seinen eigenen Willen vermittelst des Gerichts zur Ausführung kommen zu sehen, wenn sich die anderen nicht durch einen heiligen Wandel demselben fügten.

Man beachte, dass Jona von dem Angesicht des HERRN floh, also nicht etwa vor dem Widerspruch, dem er in dem fleischlich gesinnten Ninive infolge seines Zeugnisses begegnete. Christus, unser hochgepriesener Herr, ist der einzige, der die Aufgabe, von der wir hier reden, erfüllte. Er ist der treue Zeuge. In Ps 40 redet Er von der Art und Weise, in der Er diese Aufgabe übernahm und ausführte. Er wohnte in einer Herrlichkeit, die Ihn so völlig über einen solchen Platz erhob, dass nichts anderes als unumschränkte Gnade Ihn auf denselben herabbringen konnte. Und doch war es diese Herrlichkeit allein, die Ihn befähigte, trotz all der Schwierigkeiten, die Ihm die Feindschaft des Menschen in den Weg legte, jene Aufgabe zu übernehmen und auszuführen. So groß auch seine Herrlichkeit war, vollführte er doch die Aufgabe als eine Pflicht, und dies selbst bis in den Tod, indem Er die niedrige Stellung eines gehorsamen Knechtes einnahm. Aus den beiden ersten Versen des genannten Psalmes ersehen wir, bis wohin Er ging, und wie Er sich vor nichts zu bergen suchte, sondern seine ganze Zuversicht auf Gott setzte. Um diese Aufgabe zu vollbringen, wurde Er Mensch (V. 6 – 8). Er führte sie treulich aus (V. 9. 10), indem Er die Wahrheit und die Gerechtigkeit des HERRN vor der Versammlung Israels nicht verhehlte. Vom 11. Verse an sehen wir Ihn unter dem schweren Druck der Lage, in der Er einerseits durch die Bosheit des Menschen gekommen war, und andererseits dadurch, dass Er die Sache seines Volkes auf sich nahm. Er befiehlt sich den Erbarmungen des HERRN an und bittet dann, nachdem Er sein Zeugnis in vollkommener Geduld abgelegt hat, um die Vollziehung des Gerichts an seinen Feinden, den Feinden des Zeugnisses Gottes, da unter der jüdischen Haushaltung die Zeit für das Gericht herangekommen war.

Kapitel 2

Wir haben gesehen, dass der untreue Zeuge schließlich selbst die Strafgerichte, von denen er betroffen wird, als solche anerkennt, wodurch dieselben dazu dienen, dass der Name des HERRN unter den Heiden bekannt und angebetet wird. Damit beginnt dann das zweite Bild, das uns hier von dem Zeugnis entworfen wird: Der Zeuge wird in seiner Stellung als Träger der ersten Botschaft vollständig und unbedingt verworfen. Er unterzieht sich dem Gericht Gottes und wird aus seiner Gegenwart heraus in die Tiefen des Hades geworfen.

Das ist das Los, das Israel gerechterweise verdient hat, da es sich als untreu im Ablegen des Zeugnisses Gottes, ja als völlig unfähig dazu erwiesen hat. Christus kam in unendlicher Gnade an diesen Platz herab, indem Er gerade um seiner Treue willen verworfen wurde. In Jonas Gebet können wir aufs deutlichste den Geist des israelitischen Überrestes erkennen. Es geht dies besonders aus den Versen 7–9 von Kapitel 2 hervor.

Obwohl die Gnade in dem Überrest Israels Aufrichtigkeit bewirkt hat, so ist derselbe tatsächlich doch nur Fleisch; wenn ihm das Zeugnis Gottes anvertraut wird, kann er demselben nicht entsprechen. Das Fleisch hat keine Kraft; darum muss das Urteil des Todes über alles das ergehen, was vom Menschen ist. Dieser ist nichts als Eitelkeit; und wer ist imstande, ihn wieder aufzuwecken, wenn er in den Tod hinabfährt? Wer kann aus einem toten Mann einen Zeugen Gottes machen?

Aber Gott sei gepriesen – Christus stieg in den Tod hinab, und wie Jona drei Tage und drei Nächte in dem Bauch des Fisches war, so begab sich auch der Sohn des Menschen für dieselbe Zeitdauer in den Schoß der Erde hinab. Wer aber hätte es verhindern können, dass Er wieder aufstand? In diesem Fall war es der Tod, der sich als kraftlos erwies, nicht der Mensch. Der Tod stritt hier gegen Einen, der die Macht des Lebens hatte. Mögen wir die Macht Gottes in Betracht ziehen, von dem Christus seine Auferweckung beanspruchen konnte, oder die Person des getreuen Zeugen selbst: immer war es unmöglich, dass Er von den Banden des Scheol festgehalten würde. Er ist nicht nur der getreue Zeuge, sondern auch der Erstgeborene aus den Toten.

Kapitel 3

Und nun beginnt das zweite Zeugnis. Mit allem, was Israel hätte sein können, was von dem natürlichen Menschen auf dem Boden der Verantwortlichkeit zu erwarten gewesen wäre, ist es für immer vorbei; Christus selbst, der wirklich Getreue, ist verworfen worden. Daher ist Israel als Gefäß des Zeugnisses für Gott, das im Fleisch abgelegt werden sollte, beiseite gesetzt worden. Der Auferstandene allein ist es jetzt, der Zeugnis abzulegen vermag, und zwar kann Er dies, wie wir hinzufügen können, Selbst Israel gegenüber tun, das nun aus einem Gefäß der Verheißung und des Zeugnisses zu einem Gegenstand des Erbarmens geworden ist. Doch dies veranlasst Gott, wenn ich mich so ausdrücken darf, Sich wieder zu seinem eigentlichen Wesen, der Güte, zurückzuwenden. Ist Israel nicht imstande, in gerechtem Verhalten das Gefäß eines Zeugnisses der Gerechtigkeit zu sein, ja, hat es dieses Zeugnis in seiner Sünde sogar verworfen, dann wendet Gott sich als ein treuer Schöpfer zu seinem eigentlichen gnadenvollen Wesen zurück. Er hatte sich desselben in den verborgenen Tiefen seines Innern ja nie entkleidet, wiewohl Er den Menschen, indem Er ihn in Beziehung zu sich setzte, unter Gewährung jedes nur erdenkbaren Vorteils auf die Probe gestellt hatte, damit es sich offenbare, ob derselbe ein Zeuge der Gerechtigkeit, ein wahrer Zeuge Gottes auf Erden sein könne oder nicht. Jona war es in seinem Herzen nicht verborgen, dass Gott gnädig war. Sowohl er als auch sein Volk hatten dies sicher reichlich erfahren. Hier aber wollte er nur dann etwas mit dem Zeugnis zu tun haben, wenn die Gerechtigkeit von aller Gnade losgelöst wäre, damit ihm, der als Zeuge einer solchen Gerechtigkeit dastand, Ehre zuteil würde; er wollte dann der Träger desselben sein, wenn diese Gerechtigkeit auch die Rache zur Ausführung kommen ließe, damit er, der Zeuge derselben, erhoben würde. Infolgedessen wurde er unfähig, das Zeugnis abzulegen. Denn Gott war in Wahrheit gnädig; und daher war ein solcher Zeuge von Ihm, wie Jona ihn haben wollte, eine Unmöglichkeit, es wäre kein wahrer Zeuge Gottes gewesen.

Aus diesem Grund ist die Gnade (d. h. die Offenbarung der Gnade) gleichbedeutend mit der Begnadigung der Nationen. „Ist Gott der Gott der Juden allein?“ Nein, wahrlich nicht, Er ist auch der Gott der Nationen. Die Verstoßung der Juden als Juden wird zur Versöhnung der Welt. Derselbe Herr ist reich für alle, die Ihn anrufen, auf dass die Nationen Gott verherrlichen um der Begnadigung willen¹.

Das ist der Punkt, über den Gott zum Schluss mit Jona verhandelt. Dieser wollte Gott das Recht absprechen, Sich seiner hilflosen Geschöpfe erbarmen zu dürfen. Er bestand darauf, dass Gott das Urteil über die heidnische Welt mit aller Schärfe zur Ausführung brächte, ohne derselben auch nur Raum zur Buße zu lassen. Indem Gott ihm antwortet, entfaltet Er nicht sofort seine Gnadenratschlüsse, sondern beruft sich vielmehr auf die Rechte seiner unumschränkten Güte, auf seine Natur, auf sein

¹ Wir können noch hinzufügen, dass um deswillen die Gnade in ihrer Vollendung auch mit der Auferstehung verbunden ist. Es hat dies allerdings eine tiefere Ursache: den natürlichen Zustand des Menschen; doch offenbarte sich derselbe unter der Verwaltung Gottes eben in dem bösen Verhalten der Juden Christus gegenüber, als Dieser im Fleisch erschien.

eigentliches Wesen. Ninive hatte Gott Gehör gegeben. Nun, wenn Gott droht, so geschieht es doch nur deshalb, damit der Mensch sich von seiner Ungerechtigkeit abkehre und verschont bleibe. Aus was für einem anderen Grund sollte Gott den Sünder warnen? Warum ihn dann nicht lieber ungewarnt dem Gericht entgegenreifen lassen? So sind aber nicht die Wege Gottes.

Wir mögen hier noch bemerken, dass es sich bei Ninive nicht, wie bei den von Furcht erfüllten Seeleuten, um Glauben an den HERRN handelt. Jene schrecklichen Drangsale, von denen Israel, der untreue Zeuge des HERRN, richterlicher Weise in den letzten Tagen betroffen werden wird, werden die Wirkung haben, dass der Gott, der diese Gerichte ausübt, bekannt, und dass der große Name des HERRN auf der ganzen Erde verherrlicht werden wird (Jona 1,14. 16). Dass das nämliche sowohl von allen Propheten² als auch in den Psalmen³ bezüglich der letzten Tage bezeugt wird, haben wir bereits gesehen.

Bei Ninive handelt es sich einfach um Gott. Die Einwohner der Stadt glaubten Gott. Es war dies die Wirkung, die das Wort Gottes auf ihre Gewissen ausübte. Sie bekennen ihre Sünde und kehren von derselben um. Sie erkennen an, dass das Urteil Gottes gerecht und sein Wort wahr ist, und Gott vergibt ihnen und lässt Sein Gericht nicht zur Ausführung kommen. Es steht dies ebenfalls in Übereinstimmung mit dem, was uns durch Jeremia von den Wegen Gottes mitgeteilt wird.

² Siehe Jesaja 66; Hesekiel 36,36; 37,28; 39,7. 22; Sacharja 2,11; 14 sowie viele andere Stellen.

³ Siehe Psalm 9,15. 16; 83,18 sowie alle Psalmen am Schluss jenes Buches.

Kapitel 4

Der Gott der Gnade hat Mitleid mit den Werken seiner Hände, wenn Er sieht, dass sie sich vor Ihm demütigen und bei der Ankündigung seiner gerechten Strafurteile zittern. Jona aber hat kein Herz für sie, sondern ist nur um sein eigenes Ansehen als Prophet besorgt. Welch ein erbärmliches Ding ist doch das menschliche Herz! Wie ist es doch so völlig außerstande, sich zu der Güte Gottes zu erheben! Hätte Jona Gott nähergestanden, so würde er gewusst haben, dass dies das wahre Wesen des Gottes ist, den er verkündigte und den er so kennen- und liebegelernt hätte. Er wäre imstande gewesen zu sagen: „Nun haben die Niniviten wirklich zu ihrem Glück den Gott kennengelernt, für den Zeugnis abzulegen meine Freude war.“ Jona aber dachte nur an sich selbst; die entsetzliche Selbstsucht seines Herzens bildete die Scheidewand, die den Gott der Gnade vor ihm verbarg, den Gott, der in der Liebe zu seinen hilflosen Geschöpfen immer Derselbe bleibt. In Kapitel 4, 2 tritt die Gesinnung Jonas in ihrer ganzen Hässlichkeit zutage. Die Gnade Gottes ist für den Stolz des Menschen unerträglich. Mit seiner Gerechtigkeit ist man gern zufrieden, denn der Mensch kann sich ihrer bedienen, um selbst an Ruhm zu gewinnen. Die Ankündigung der Rache, wenn sie mit der Macht zur Ausführung derselben verbunden ist, ist ganz nach seinem Sinn. Gott muss allerdings seine Gerechtigkeit kundwerden lassen; Er kann den Menschen unmöglich *in der Sünde* retten. Er lässt ihn seine Sünde erkennen, damit Er ihn mit sich versöhnen könne und damit seine Wiederherstellung eine wirkliche sei, indem sein Herz und sein Gewissen mit Gott in Einklang gebracht werden. Doch hat Er dabei die Absicht, dadurch, dass Er ihm vergibt, die Gedanken seines eigenen Herzens offenbar werden zu lassen.

Indessen steht Gott über all der erbärmlichen Schlechtigkeit des Menschen, so dass Er selbst einem Jona in Güte begegnen kann. Indes lässt Er ihn gleichzeitig empfinden, dass Er nicht gewillt ist, dem Eigensinn des menschlichen Herzens zuliebe auf die Betätigung seiner Gnade, die Offenbarung seines eigentlichen Wesens, Verzicht zu leisten. Er lindert den Kummer Jonas, der darüber ärgerlich ist, dass seine Worte nicht in Erfüllung gegangen sind; und dieser, in seiner Selbstsucht, erfreut sich der ihm zuteil gewordenen Linderung. Die Befriedigung, die er darüber empfindet, dass er vor der brennenden Sonnenhitze geschützt ist, lässt ihn beinahe die von ihm herbeigewünschte Rache vergessen. Er war aus Ninive hinausgegangen und hatte sich an einem einsamen Ort hingesezt, damit er sähe, was mit dieser Stadt, deren Buße sein böses Herz verdross, geschehen würde. Und nun findet er, mitten in seinem Ärger, sein Vergnügen an dem Wunderbaum, den Gott für ihn bestellt hatte. Welch einem Beweis von der äußersten Verderbtheit des Fleisches begegnen wir hier! Das Herz ist über die Buße des Sünders, über seine Umkehr zu Gott empört! Das ist wirklich der Punkt, um den es sich hier handelt; denn um ihrer Buße willen wird die Stadt verschont. Wird Gott den schlagen, der sich wegen seiner Sünde demütigt und zu Ihm umkehrt? Wer das menschliche Herz nicht kennt, wird freilich nicht wissen, wie er einen Ausspruch wie diesen: „Die Liebe freut sich nicht der Ungerechtigkeit“, anwenden soll. Hier ist ein Fall, wo er am Platz ist. In dem Gleichnis von dem verlorenen Sohn finden wir bei dem älteren Bruder das nämliche wie hier bei unserem

Propheten sowie auf Seiten Gottes die gleiche Belehrung und dieselbe Geduld und Gnade. Wenn aber der Mensch an dem Gefallen findet, was ihm in seinem Leid Erleichterung verschafft, und sich in seiner Selbstsucht sogar ärgert, wenn das, was ihm Linderung gewährte, zugrunde geht, sollte dann nicht auch Gott die Werke seiner Hand verschonen und mit dem Mitleid haben, was Er in seiner Güte erschaffen hat? Sicherlich wird Er nicht auf den Menschen hören, der nicht will, dass Seine Güte denen gegenüber zum Ausdruck komme, die ihrer bedürfen.

Der letzte Vers unseres Buches ist von ergreifender Schönheit. In demselben offenbart Gott jene Kraft seiner Liebe, die sich mit zwingender Notwendigkeit äußern muss. Wohl lassen sich die Strafandrohungen seiner Gerechtigkeit hören, ja sie *müssen* gehört und auch vollstreckt werden, wenn der Mensch in seiner Empörung beharrt; aber nichts vermag seine Liebe aus ihrer Ruhe zu bringen, aus einer Ruhe, die jener vollkommenen, unabänderlichen Güte entströmt, die jede Gelegenheit benutzt, wo sie sich offenbaren kann, so oft nur der Mensch, um mich so auszudrücken, es Gott erlaubt, ihn zu segnen – der Ruhe einer Vollkommenheit, der nichts entgehen kann, die auf alles achthat, um ihrem eigenen, durch nichts zu erschütternden Wesen gemäß zu handeln – ja, der Ruhe Gottes selbst, die wesentlich zu seiner Vollkommenheit gehört, von der unsere ganze Segnung und unser ganzer Friede abhängt.

Es mag hier am Platz sein, darauf hinzuweisen, dass es sich in diesem Buch nicht um das Gericht des großen Tages über die Geheimnisse aller Herzen (Pred 12,14) handelt, sondern darum, wie Gott in seiner Regierung mit den Menschen auf Erden verfährt. Dasselbe ist übrigens bei allen Propheten der Fall. Beachten wir ferner, dass Gott sich in diesem Buch als Gott-Schöpfer (Elohim) offenbart. Wir wissen, dass selbst die Geschöpfe der Tierwelt heute noch unter den Folgen unserer Sünde seufzen. Aber auch sie sind Gegenstände der Güte und des Erbarmens Gottes, dessen liebende Fürsorge ihnen zuteil wird. Nicht ein Sperling fällt auf die Erde ohne Ihn. Der Tag wird kommen, an dem der Fluch hinweggetan werden wird, und dann werden sie, befreit von Knechtschaft und Verderbnis, sich der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes erfreuen. Für uns wird Gott „*unser Vater*“, allein Er wird sich auch in seinem Charakter als der HERR offenbaren und als solcher Israel richten sowie seine Verheißungen und Gnadenabsichten betreffs dieses Volkes trotz des Widerstandes der ganzen Welt zur Ausführung bringen. Auch hört Er nie auf, *Gott-Schöpfer* zu sein. Er gibt nicht einen dieser Charaktere auf, um dafür einen anderen anzunehmen; aber ebensowenig vermengt Er sie miteinander, da sich in ihnen seine Natur und das, was Er ist, offenbaren.

Schließlich ist es doch lieblich zu sehen, dass Jona am Ende der Stimme Gottes Gehör schenkte. Der Beweis dafür ist das Bestehen dieses Buches, in dem der Geist ihn benutzt, um das, was im Herzen eines Menschen ist, der als ein Gefäß des Zeugnisses Gottes dienen soll, an den Tag zu legen, zugleich aber auch, um im Gegensatz zu dem Verhalten des Propheten (der offen alle seine Fehler bekennt), die Güte Gottes zu offenbaren – eine Güte, zu der sich Jona weder erheben noch sich ihr unterwerfen konnte.

Endlich möchte ich noch bemerken, dass die Geschichte Jonas im Neuen Testament nach zwei Seiten hin angeführt wird, die man nicht miteinander vermengen darf. Einmal vergleicht der Herr das Zeugnis, welches Jona durch das Wort Gottes in der Welt abzulegen hatte, mit dem Dienst, den Er selbst ausrichtete; und dann benutzt Er seinen Aufenthalt im Bauch des Fisches als ein Bild von der Zeit, während welcher Er im Grab lag. Durch seine Predigt war Jona ein Zeichen für die Niniviten,

wie der Herr es den Juden gegenüber war; diese aber waren schwerhöriger und hartherziger als jene Heiden, die doch Gott fern standen. – Ferner bildete Jona in dem, was ihm infolge seiner Weigerung, als Zeuge Gottes aufzutreten, begegnete, das vor, was mit Jesus geschah, als dieser die Strafe für die Sünde des Volkes trug, und als Er, nach seiner Auferweckung aus den Toten, Selbst zum Zeugnis der Gnade wurde, gleichzeitig aber auch zur Ursache des Gerichts für diejenigen, die Ihn verworfen hatten. Dass sich in Jona die Gesinnung und das Verhalten Israels in bemerkenswerter Weise widerspiegeln, haben wir bereits aus seiner Geschichte gesehen.